

Der Spiegel

für

Kunst, Eleganz und Mode.

Achtzehnter Jahrgang.

Redakteur: Sam. Rosenthal. Verleger: Fr. Wiesen's Wittwe und S. Rosenthal.

1845.

Peſth und Ofen, Mittwoch, 5. November.

89.

Der furchtbare Reisegefährte.

(Fortsetzung.)

Während sich der Entsezliche mit den Damen in die Zimmer verfügt, hat der kleine Schwächliche dem Intendanten die Worte zugeherrscht: „Meinen Koffer abpacken!“ — Es ist der runde dicke Herr da vom Bofe, der sich nicht in die innern Angelegenheiten des Hauses mischt. Es ist ihm ganz unbekannt, welche Gräuelfzenen in den heiligen Räumen vorgingen. Er staunt, als der kleine Schwächliche in heftiger Alteration auf ihn zukommt: „Ergebener Diener! — Unterhänigster! — Kommen von Graz?“ — „Ja, von Graz.“ — „Hm!“ — „Hm.“ — „Reisen nach Wien?“ — „Ja. Hm.“ — „Ich hätte —“ — „Ei — wie?“ — „Ich ersuche Sie, bei einem Duell als Sekundant zu erscheinen.“ — „Duell? Mit wem?“ — „Ich bin furchtbar beleidigt worden. Nichts als Räthsel! Ich zahle 18 Gulden, ich brauche keine Räthsel. Der Fremde in der roten Mütze ist ein heurlaubter Räuberhauptmann, er hat es selbst erzählt, ich werde mich mit ihm schießen.“ — Der runde dicke Herr vom Bofe dreht sich ganz langsam am Absatz herum, hegt einige Besorgnisse über den richtigen Verstandeszusammenhang des kleinen Schwächlichen, geht ins Gasthaus u. läßt den kleinen Schwächlichen stehen. — „Was sollen wir mit dem Narren machen?“ sagt der Entsezliche, als ihm der Passagier vom Bofe die Aeußerungen des kleinen Schwächlichen eröffnet. — „Wir müssen ihm doch vor der Trennung noch ein Stückchen spielen.“ — Der Entsezliche blüht wehmüthig in die schönen blauen Augen von Fräulein Rosa. — „Es ist nur noch ein Tag, den wir in Gesellschaft reisen, ach, mir bangt vor der Trennung! Es kommt mir Alles wie ein schöner, heiterer Traum vor. Ach, ich möchte so fort träumen!“ — Fräulein Rosa

schweigt, allein sie wechselt die Farbe. Es ist als hauche der Genius der Liebe ein zartes Morgenroth über das liebliche, freundliche Gesicht, gleich der Rosenröthe ihrer Wangen. Nicht ohne einen innern Eindruck ist die Erscheinung des Fremden an ihr vorübergegangen. Rosa fühlt, daß sie dem Manne mit der entsezlichen Larve geneigt sein könne. Entdeckte sie doch unter dem abschreckenden Aeußeren so manche Vorzüge eines höhern Geistes und veredelten Herzens. — Allein die Mutter zieht sich noch immer scheu vor dem Manne mit dem entsezlichen Infognito zurück u. so muß es auch Rosa, obwohl mit schwerem Herzen. Beim Abendessen erscheint plötzlich auch der kleine Schwächliche, der noch eine starke Quantität Rhum in sich gesogen hatte. „Essen u. trinken Sie,“ sagt er, „so lange Sie noch leben.“ — „Sie sehen,“ sagt der Entsezliche zu den Damen, „daß unser Herr Reise-Kompagnon darauf besteht, daß wir uns schießen.“ Hierauf nimmt er den kleinen Schwächlichen und führt ihn am Arme zur Thür. „In einer Stunde oben in dem grauen Zimmer, bis dahin bitten wir uns Ruhe aus,“ und hinaus war der kleine Schwächliche. — „Es wird wieder einen großen Spaß geben,“ sagt der Fremde zu den Damen.

Nach einer Stunde schleicht der, durch das Versliegen des Rhumraufches bereits minder muthige kleine Schwächliche hinauf in den ersten Stof, in die bezeichnete Stube, gleich rechts der Stiege, und tritt in ein kleines, schwach beleuchtetes Gemach, in dem sich ihm erkennbare Gegenstände umher bewegen. Einige schwarze Schatten, es flammt ein Licht empor, der Entsezliche steht in der Mitte vieler schwarzer Männer, dann tritt er dem kleinen Schwächlichen entgegen, das Licht erlischt und es ist, als bewegten sich die Gestalten in einem feurigen Schimmer. Der Entsezliche lacht laut, was dem kleinen Schwächlichen durch Mark u. Bein geht.

„Wohlan, Ihre Waffen!“ sagt er. Jener zittert heftig, zieht ein Pistol aus der Tasche, und überreicht es seinem Gegner. Dieser drückt den Stein herab und schleudert das Pistol in einen Winkel. „Taugt nichts! Ist dem Teufel zu schlecht! Hier sind zwei bessere, gute Treffer, ein wahres Satansgeschloß. Ich werde sie vor Ihren Augen laden.“ — „So?“ — Der kleine Schmächtinge ergreift unter heftigem Zittern das Pistol. „Wir könnten vielleicht auf andere Art —“ — „winkelt er.“ — Der Fremde stampft mit dem Fuße. „Keine Widerrede, wir schießen uns. Ich bin der Geforderte, ich habe den ersten Schuß. Geben Sie Acht! Eins, zwei, drei!“ Er schlägt an, u. zieht das Pistol wieder zurück. — Der kleine Schmächtinge hat sich bis zur Erde gebeugt. — „Ich treffe jedesmal, darum sollen Sie aus Großmuth den ersten Schuß haben. Fehlen Sie, so sind Sie verloren.“ Der kleine Schmächtinge steht unentschlossen. Er hätte lieber das abscheuliche Mordgewehr weit von sich gehabt. — „Zum Teufel! Schießen Sie, oder —“ — Der Kleine drückt los. Im selben Augenblicke entzündeten sich eine Unzahl Lichter. Der Entsezliche zeigt, daß er die Kugel mit der Hand aufgefangen, die er dem Kleinen vor die Füße wirft. Der Geheimnißvolle steht inmitten verschiedener phantastischer Gestalten und lacht auf, u. die Gestalten lachen satanisch mit; da ruft der geängstigte Kleine voll Entsetzen: „Der Satan!“ — Die Lichter erlöschen, die Thür wird unter verworrenem Geschrei geöffnet, der kleine Schmächtinge fühlt sich gewaltsam ergriffen und forgeföhrt. — Er bringt die Nacht in einem dunklen Gemäuer auf einem Strohlager zu.

9. Die Gesellschaft der Bluthunde.

Vor dem Gasthause, wo unsere Reisegesellschaft übernachtete, steht am andern Morgen die Landkutsche wieder zur Abfahrt bereit. Der kleine Schmächtinge wird vermißt. „Wie ist denn die Geschichte mit dem Duell ausgefallen?“ fragen die Damen den Fremden. — „Zum Todlachen, meine Gnädigen! Sie müssen wissen, ich verstehe ein wenig Zauberei à la Döbler und so habe ich einige Experimente aus der natürlichen Magie versucht: das plötzliche Entzünden der Lichter und das Auffangen der abgefeuerten Kugel. Unser Männlein hält mich jetzt geradezu für den Satan. Indeß denke ich, daß wir Ruhe vor ihm haben werden. Doch sieh da, Hr. Kollega!“ — Bleichen Angesichts, mit zu Berge stehenden Haaren, in den Mienen den Ausdruck der Verzweiflung, tritt der kleine Schmächtinge an den Kutschenschlag, und fährt mit einem Schrei zurück, als er den Fremden erblickt. „Fürchten Sie nichts, kommen Sie nur in den Wagen!“ — Sich bekreuzigend, mit ei-

nem tiefen Seufzer nimmt er seinen Platz ein. — Nach einer Pause, holt der Entsezliche die Erlaubniß ein, den Faden seiner Lebensgeschichte wieder anzuknüpfen. „In Gesellschaft der gemeinsten Diebe, Räuber und Mörder bei der brennendsten Sonnenhize Ziegel führen u. Steine klopfen, ist für einen Menschen aus den gebildeten Lebenskreisen, eine durchaus wenig amüsante Beschäftigung. Es war dies mein Loos auf der ungarischen Festung ***. Ich trug das bestialische Schicksal nur zwei Monate. Es war einmal ein düsterer trüber Abend. Einige Schritte abseits war ein tiefer Graben, jenseits Wald und Gebüsch. Ich schlug die Schildwache mit ihrem eigenen Gewehr zu Boden, sprang über den Graben und verschwand im Dickicht. Viele Tage irrte ich in Wäldern herum, am zehnten Tage nach meiner Entweichung, fiel ich in die Hände von sechs wilbausehenden Kerls, die mich ergriffen, banden und weiter schleppten. Einige Male gelang mir's, mich ihren Händen zu entreißen, indem ich einen hieher, den andern dorthin schleuderte. Das gefiel den wilbausehenden Kerls. Sechzig solcher Kerls befanden sich in einer tiefen unterirdischen Höhle. Es war ein gemeines Dieb- und Räubergestindel, ohne eigentlichen Anführer. Ich wurde den Gesellen als ein gemeiner Lump, den man im Walde gefunden, vorgestellt. — „Willst du ein verfluchter Kerl werden, wie wir sind? Gib Antwort.“ Man reichte mir einen Krug Wein, jauchzte mir ein furchtbares Zuehei zu. „Willst du ein Bluthund werden?“ herrschte mir einer der Kerls zu. Es war nicht viel zu bedenken. Was ein Bluthund für eine schöne Würde sei, darüber ließ mich das Gelichter nicht mehr im Zweifel. — Ich wurde noch zur selben Stunde in die Mysterien der Gesellschaft der Bluthunde eingeweiht u. feierlich eingekleidet. Ich erhielt nämlich einen rothen Spenzer und eine wollene rothe Mütze.“

Der Fremde hielt inne. Es fielen unwillkürlich die Blicke der Damen auf die Mütze desselben. Auch der kleine Schmächtinge schielte hinüber. — „Es ist dieselbe — — ich trage sie von jener Zeit her.“ — „Sie werden schon wieder verdächtig,“ sagte mit sanftem Lächeln Rosa. Aber es ist ja Alles nur Scherz? Nicht wahr?“ — Der kleine Schmächtinge schneidet grimmige Gesicht, und bekreuzigt sich. — Der Fremde fährt fort: „Ich war nun ein Mitglied der Bluthundegesellschaft. Ich gab teuflische Beispiele von Mordsucht und vergoß mit der gleichgiltigsten Miene das Blut der gefangenen und beraubten Reisenden. Ich wurde von dem Räubergestindel zum Hauptmann gewählt. Einmal führten wir einen Schloßüberfall aus, wobei wir Alles, was Leben hatte, ermordeten. Das vergossene Blut wurde in ein gro-

hes Gefäß gesammelt. Ich tauchte meine Müze hinein — Alle folgten meinem Beispiele: es klebt noch Blut an der Müze von jener entseztlichen Laufe.“ — Der kleine Schwächtinge kreuzigt sich. (Beschluß folgt.)

Seelengröße.

Ein Straßenräuber, welcher in seinem Lande gefürchtet wurde und eine lange Zeit allen Verfolgungen entkam, wurde endlich eingefangen und der Wache eines Soldaten anvertraut. Die Todesstrafe wurde gefällt; der Gefangene fand aber ein Mittel, die Wachsamkeit des Soldaten zu täuschen; er entfloß und flüchtete sich in eine unbekannte Einsamkeit. Der wachthabende Offizier klagte sofort über die Nachlässigkeit des Wachtpostens: man machte ihm den Prozeß und er wurde zum Tode verurtheilt. Der Straßenräuber vernahm diese Nachricht, verließ sogleich seinen Zufluchtsort und eilte zu dem Offizier. „Ich habe erfahren“, sagte er, „daß einer eurer Soldaten das Leben verlieren soll, weil er nicht gewußt hat, einen Gefangenen zu bewachen; aber dieser kann auch wieder gegeben werden.“ — „Uns wieder gegeben werden u. wie? wohin hat er sich geflüchtet?“ — „Er steht hier vor euern Augen.“ — „Was vernehme ich?“ — „Die Wahrheit. Ich selbst bin der Gefangene, dem ihr das Todesurtheil gesprochen habt. Ich, ich komme, um es zu dulden und zwar das nämliche Urtheil, dem ich mich entziehen konnte; niemals werde ich zugeben, daß ein Unschuldiger für mich bestraft werde.“ — Der Offizier, durch dieses edelmüthige Benehmen gerührt, rief aus: „Nein, du darfst nicht sterben. Ich schenke dir das Leben und will dem Soldaten seine Freiheit schenken; aber bemühe dich, mit Großmuth Tugend zu verbinden, denn der Tugend scheintst du werth zu sein.“

Presß - Zeitung.

„Fris.“ Taschenbuch für das Jahr 1846. Herausgegeben von Johann Grafen Mailáth. Siebenter Jahrgang. Mit 6 Stahlstichen. Pesth, Verlag von Gustav Heckenast.

Wir begrüßen freudig den siebenten Jahrgang dieses herrlichen Psalters, der mit seinen strahlenden Schwingen sich kühn über alle seine deutschen Gattungs-Genossen erhebt, der in äußerer Pracht und Eleganz sich nur mit jenen Albions vergleichen läßt, und wir können stolz darauf sein, in unserer Mitte einen unternehmenden Verleger zu besitzen, der keine Kosten scheut, um mit den ersten Buchhändlern Deutschlands in die Schranken zu treten, und der so

stegreich diesen Wettkampf besteht. Die „Fris“ 1846 ist wieder die Königin aller diesjährigen deutschen Taschenbücher, wenigstens der unvergleichlichen äußern Ausstattung nach, u. was den innern Gehalt betrifft, so ist dieser gewiß so gediegen, als es nur immer die Verhältnisse gestatteten. Der Raum und die Tendenz dieser Blätter erlauben uns nicht, in Details einzugehen und wir versichern nur, daß wir die meisten Beiträge, die von den Koryphäen der deutsch-östr. schönen Literatur herrühren, mit dem größten Interesse gelesen haben, und daß sie eben so gediegene Geistesprodukte sind, als sie eine höchst anziehende Lektüre gewähren. Wir nennen die trefflich geschriebene Erzählung: „die Kokette“ von Wilhelm Meinhold; die meisterlich gehaltene, höchst spannende Novelle: „die Schwestern“ von Adalbert Stifter, die sinnige, auf Ungarns Boden handelnde Sage: „die graue Frau von Pfaffenstein“ von Joh. Grafen Mailáth; die reizende Novelle: „das Mädchen von San Giorgio“ von der sinnigen Betty Paoli; die Ort- und Zeitkenntniß verrathende, historische Novelle: „Prinz Conti“ von Walter Lesche; den klassischen, aber leider nur zu kurzen Reisebericht: „Homo proponit, Deus disponit“ aus den Papieren eines verabschiedeten Lanzenknechtes; die artige Novelle: „Leidenschaft u. Liebe“ von Theodor Stamm; die orientalischen Bilder, die Hammer-Burgstall, unter dem Titel: „die berühmten Liebespaare der Araber“ fortsetzte. So weit die Prosa. Poesten lieferten: F. Gabr. Seidl, Joh. Nep. Vogl, Julie v. Großmann, Otto Brechtler, Karoline D., Camillo Hell (Ungarisches Haidelied), Theodor Klein, Bb. v. Körber, die alle die höhere poetische Kunstweise an sich tragen. Die sechs Stahlstiche sind wahre Meisterwerke; obenan steht der Titelstahlstich, Hildegarde, Erzherzogin von Oesterreich darstellend, meisterlich gemalt von Fr. Schrozberg u. gestochen von Karl Mahlknecht; dann die „Haremrose“, nach dem Leben gezeichnet in Kairo von F. Heiß, gestochen von Mahlknecht und Armann; ferner „ungarisches Haidelied“, nach Barabas trefflichem Gemälde von F. Armann, u. „Weihe der Kindheit“, ebenfalls nach Barabas von Armann; dann „Abele“, gezeichnet von Ender, gestochen von Mahlknecht u. endlich der prächtige englische Stahlstich: „der Genius des Friedens“, gemalt von F. Corbaur, gestochen von C. A. Periam. Was den Druk (aus Landerer und Heckenast's Offizin in Pesth) anbelangt, so ist er so elegant, daß er den ersten Drukereien Deutschlands zur Ehre gereichen würde. Papier u. Einband (in rothem Moire) lassen auch keinen Wunsch zurück. Und somit empfehlen wir dieses Taschenbuch als die eleganteste Weihnachts- und Neu-

jahrspende. Preis: 5 fl. C.M. (Zu haben beim Verleger und in allen Buchhandlungen.)

** So eben erschien: „Pariser Kriminalgeschichte.“ Dargestellt nach den Verhandlungen vor den Assisen und dem Tribunal der korrekzionellen Polizei. Von P. Selbner. Leipzig. Verlag von Christ. Ernst Kollmann 1845. (Erster Band. Erste Hälfte.) Es gibt wohl nichts Unterhaltenderes und in vieler Hinsicht Belehrenderes, als die Verhandlungen der Pariser Polizei-Tribunale. Hier werden die wahren Mysterien dieser großen Weltstadt, so reich an den manigfaltigsten Abentheuern, die Verbrechen in ihrem Gefolge haben, erörtert, aufgedeckt und verurtheilt. Das ist keine Poesie, keine Erfindung einer überspannten Dichterphantasie, sondern pure Wahrheit. Wir vernehmen die Worte und Ausdrücke der handelnden Personen, deren sie sich wirklich bedienten, was viel zur Charakteristik der Verbrecher beitragen muß, u. woher es auch kommt, daß zwischen ernstern, wahrhaft tragischen Fällen, auch viele erheiternde Szenen vorkommen, und manche Verhandlung von Witz u. Laune übersprudelt. Nicht nur Rechtsgelehrte also, sondern Jedermann wird ein solches Buch mit Interesse lesen. (Preis einer Lieferung 45 fr. C.M. Zu haben bei C. Geibel in Pesth.)

** Unsern geehrten Leserinnen empfehlen wir folgendes neue Werkchen: „Die gewandte Gardinen-Stickerin, oder die Kunst, in kurzer Zeit die Fenster für alle festliche Vorfällenheiten auf das Geschmakvollste zu dekoriren. Mit 13 deutlichen und schönen Abbildungen von Henriette Scheibe. Erfurt, in Kommission bei Friedrich Bartholomäus.“ Zu den schönsten Zimmerverzierungen gehört unstreitig die Fenster-Draperie und es erfordert ein besonderes Talent, diese so zu arrangiren, daß sie die gehörige Wirkung hervorbringt. Dieses Werkchen gibt die faßlichste und beste Anleitung, wie man die Fenster auf das Geschmakvollste und Zweckmäßigste dekoriren soll u. die schönen und sehr modernen Abbildungen dienen zur deutlichsten Anschauung. Es ist dies also ein für jede Haushaltung unentbehrliches Hülfsbüchlein. Preis: 30 fr. C.M. (Zu haben bei C. Geibel in Pesth.)

Theater- u. Musik-Beitung.

* Zu Saragossa, in Spanien, wurde ein Drama des Ministers Martinez de la Rosa, „die Verschwörung von Venedig“ aufgeführt. Im letzten Akt wird die Verschwörung entdeckt, der Rath der Zehn läßt die verschworenen Patrioten, die ihr Vaterland befreien wollten, folgen und hinrichten. Dumpfe Gährung herrschte unter den Zuschauern während des Ausgan-

gangs; als aber der Vorhang fiel, nachdem die Tyrannei triumphirt hatte, brach allgemeine Erbitterung los, Stühle und Bänke wurden zertrümmert, ein Hagel von allerlei Wurfgeschossen, Aepfeln, Nüssen u. s. w., flog auf die Bühne. Am folgenden Tage wurde das Stück wiederholt, aber mit verändertem Schlusse; die Zettel schlossen mit der Nota: „Das Publikum wird benachrichtigt, daß in diesem Drama das Volk triumphirt.“

Mignon-Beitung.

Paris. Wie so viele andere Länder ist auch Frankreich von Kartoffelmisßwachs heimgesucht, dagegen aber sind die Zeitungen in diesem Sommer vortrefflich gerathen. Die Blätter, welche ich im März als Zwerg verließ, finde ich im Oktober zu Riesen herangewachsen wieder. Die fruchtbarsten Jahre der Publizistik bieten nirgend ein Beispiel von ähnlichem Wachstume. Ich erschrak fast, als ich die Zeitungen in ihrem neuen Formate zum ersten Male auf den vergrößerten Tischen meines erweiterten Lesekabinettes ausgebreitet sah. Ehemals, sagte ich mir, kostete dir das Zeitunglesen mehrere Stunden, und jetzt wirst du von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang nicht damit fertig werden. Gille Besorgniß und schlechtes Raisonnement! Denn, siehe da, es war noch keine Stunde vergangen, als ich das letzte Blatt aus der Hand legte, mit der Gewißheit, keine Zeile übergangen zu haben, die von Interesse für mich sein konnte. Es kommt mir vor, als ob es den Pariser Zeitungen gerade so ergehe, wie den organischen Wesen, die man durch künstliche Mittel zu einer widernatürlichen Höhe und Breite aufbläht. Die jezige „Epoque“ z. B. verhält sich zu dem ehemaligen „Globe“ just wie der Mastochse im Stalle zu dem Stiere auf der Weide. Der Stier war freilich gar sehr grob, ungebärdig, vielleicht gefährlich für den eigenen Hirten, aber der Mastochse ist dafür zahm zum Erbarmen. Es ist übrigens klar, daß die hiesige Presse in ihrer gegenwärtigen Gestalt sich nur durch „außerordentliche“ Hülfsmittel finanziel halten kann. Die Anzeigebühren, so bedeutend sie auch im Ganzen sein mögen, reichen in den meisten Fällen bei Weitem nicht aus, um das ungeheure Defizit zu decken, welches dadurch entsteht, daß die großen Zeitungen bloß an Kosten für Druck u. Papier an jedem Abonnenten 10—12 Frs. verlieren.

Etwas von Allem. „Der Volksvertreter“, eine in Berlin erscheinende Zeitschrift, erzählt folgenden Fall: „Ein Berliner führte gegen einen Leipziger bei dem dortigen Stadt-

gericht Prozeß, verlor ihn, und sollte die Kosten mit 18 Thlr. 14 Sgr. 10 Pf. bezahlen. Er sandte den Betrag ein; darauf schrieb ihm das Stadtgericht, es seien durch einen Schreibfehler 10 Sgr. zu viel angefezt worden; da aber die Kosten für gegenwärtige Bescheidung 14 Sgr. 5 Pf. betrügen, so behalte das Gericht die zu viel bezahlten 10 Sgr. auf Abschlag dieser Kosten zurück, und der Berliner solle den Rest mit 4 Sgr. 5 Pf. sofort einsenden. Also für den Schreibfehler des Gerichts mußte der Berliner 14 Sgr. 5 Pf. zahlen! Wem die Geschichte unglaublich scheinen sollte, der kann das originelle Originalschreiben des Stadtgerichts zu Leipzig in der Expedition des Volksvertreters einsehen; denn der unglückliche Berliner ist kein Anderer, als der Verleger desselben, Spandauerstraße Nr. 49.“

* * (Für die Zähne.) Der Chemiker Baumé empfiehlt Weinessig zur Wegbringung des Weinstein's an den Zähnen. Man puze nämlich die Zähne mit einer in Weinessig getauchten Zahnbürste, u. der Weinstein wird verschwinden. Dieses einfache Verfahren erspart die Unannehmlichkeit, den Weinstein an den Zähnen abkratzen oder abfeilen zu lassen, was dem Schmelz derselben so nachtheilig ist. Nach der Anwendung des Weinessigs kann gepulverte Kohle u. Natanhia-Tinktur gebraucht werden, was die Neubildung des Weinstein's verhindert.

* * S. M. die Kaiserin von Rußland, welche, um der Langeweile der Etiquette auszuweichen, in Italien unter dem Namen einer Gräfin von Zamenski reist, besuchte lezthin in Mailand die Oper und den Ball im Theater de la Scala. Alle italienischen Blätter sind voll der Lobeserhebungen über die blendende Schönheit der Großfürstin Olga; sie sprechen von ihr als von der schönsten Prinzessin in Europa, und es soll in dieser Angabe gar nichts Uebertriebenes sein.

* * Es ergibt sich nun, daß bei dem neulich erwähnten, am 29. Mai stattgefundenen Theaterbrande zu Canton in China mehr als 1300 Personen ihr Leben verloren. Unter dieser Zahl befanden sich mehr als 300 Mädchen und 300 Jünglinge, welche eigends nach Canton kamen, um ihre erste Prüfung in der Literatur abzulegen.

* * Man liest im „Charivari“: „Die berühmte Festhalle in Bonn, in der sich Herr Liszt die Selbstsucht gehohlt, soll nun verkauft werden. Die Eigentümer verlangen 4000 Thaler, und man will nur 3000 geben. Es sind in dieser Angelegenheit schon zwei Razenmusketen gebracht worden. (Vielleicht das Echo vom Beethovenfest.)“

* * Vor einigen Tagen hat zu Berlin auf offener Straße, in einem der belebtesten Theile

der Stadt, ein Raubanfall stattgefunden. Ein Kaufmann, der gegen Abend die Stechbahn entlang ging, um nach dem Wolphschen Kaffeehause zu gelangen, wurde dort von zwei ihm unbekanntem Männern überfallen und ihm von diesen eine Briestafche mit 4000 Thalern geraubt. Den Einen derselben hielt er fest, der Andere entwischte aber und zwar mit der Briestafche. In Jenem erkannte man einen schon 16 Mal bestrafteu Dieb.

* * Aus Oberschlesien wird berichtet: „Ein nicht geringes Aufsehen macht an vielen Orten ein künstlich bereitetes Getränk, welches Kaufman Polko aus Frankenstein, der Erfinder, von hier bis nach Krakau zu verbreiten angefangen hat. Es wird, seiner Versicherung nach, nicht von irgend einer Obstart verfertigt. Auf vollkommen genügende Weise soll es den zahlreichen Mäßigkeitsvereinsgenossen den Branntwein ersetzen. Schon ist der Absatz davon sehr bedeutend und vergrößert sich täglich. Glaubwürdigen Zeugnissen zufolge vereinigt es viele erwünschte Vorzüge; es ist wohlfeil, wohl-schmekend, gesund, stärkend und wärmend. Durch langes Liegen soll es an Weinartigkeit gewinnen.“

* * Vor einigen Tagen schwemmte bei dem Dorfe Wyk aan Zee in Holland ein Finnfisch ans Land, welcher vierzehn holländische Ellen maß. Er wurde meistbietend verkauft und zu Thran versotten.

* * Der Handel mit tscherkessischen Mädchen wird noch immer mit Eifer von den Türken betrieben. Man erstaunt, wenn man in Samfur und Sinopa die kleinen gebrechlichen Schiffe sieht, mit welchen die türkischen Sklavenhändler, aus Furcht vor den russischen Kreuzern, bei der schlechtesten Jahreszeit, während der heftigsten Seestürme, die gefährlichste Fahrt wagen. Die Mädchen, denen man, um das Unmenschliche dieser gewaltsamen Trennung von ihren Verwandten zu mildern, schon von Kindheit auf viel von der Pracht, dem üppigen Leben in den türkischen Harems erzählt, verlassen gewöhnlich ohne großen Schmerz ihre rauhen Berge und ihre unmenschlichen Eltern. Jedes Schiff wird mit 30—40 Mädchen vollgestopft, welche, wie die Haringe in der Tonne, neben einander geschichtet werden, und mit der größten Resignation in die Leiden dieser Seefahrt sich fügen, die sie bald mit dem Honigleben in der Sultanstadt zu vertauschen hoffen. Eine 15jährige, rothwangige, wohlgenährte Tscherkessin ist unter Brüdern 40,000 Piaster werth.

* * Da die Vorstände der verschiedenen Spitäler Londons in lezter Zeit die Autorität des Lordmayors als Oberaufsehers sämtlicher Krankenhäuser mehrfach verkannt hatten, so

hatte derselbe, im Auftrag des Stadtraths, auf den 23. Oktober eine Versammlung sämtlicher Spitalvorstände nach dem Christuspital berufen, und machte sich mit dem designirten Lordmayor und mehreren Aldermen in den Staatskarossen, und unter Vorantritt der Stadtmarschälle dahin auf den Weg. Nachdem jedoch im Namen Sr. Lordschaft feierlich Einlaß begehrt worden, erschien der Sekretär des Spitals, und verlas eine Erklärung, wonach der Lordmayor zwar jederzeit in das Spital kommen, einer Versammlung der Vorstände aber, wenn sie nicht vom Präsidenten einberufen worden, nicht beiwohnen dürfe. Nach wiederholtem fruchtlosen Einlaßbegehren zogen die städtischen Behörden ab. Dieser merkwürdige Konflikt wird vermuthlich vor die Gerichte kommen.

* * Man macht in England die Bemerkung, daß die Bienen in diesem Jahr ungewöhnlich früh aufhören zu schwärmen und auch an der Außenseite ihrer Körbe Vorrath aufhäufen und deutet dieses Zeichen auf einen ungewöhnlich langen und starken Winter.

* * Der Gerichtshof zu Paris hat am 16. Okt. ein Urtheil gefällt, worin ein gewissenloser Sohn zur Pflicht gegen den Vater angehalten worden ist. Vor einiger Zeit sah nämlich ein alter Neger, der in dem Cirkus beschäftigt ist, unter den Zuschauern einen jungen Mulatten, der gleich ihm aus Guadeloupe war. Er rebete ihn an; bald ergab es sich unzweifelhaft, daß der Mulatte der Sohn des Negers sei. Die Erkennungsfreude war groß. Hierauf sprachen Beide von ihren Lebensverhältnissen, und es ergab sich, daß der junge Mulatte in Wohlhabenheit lebte, der alte Neger in Dürftigkeit. Plötzlich wurde der Sohn kalt gegen seinen Vater und wollte ihn nicht mehr erkennen. Doch dieser wandte sich an die Gerichte, bewies, daß der Mulatte sein Sohn sei, und derselbe wurde somit verurtheilt, seinem Vater eine Pension zu geben.

* * Ein Deserteur, welcher kürzlich unter Obhut zweier Soldaten auf der Glasgow Eisenbahn transportirt wurde, sprang nahe bei einer Station, obgleich er Handschellen trug und der Wagenzug noch in voller Schnelligkeit dahinrollte, plötzlich mit einem gewaltigen Satz vom Wagen und glücklich über die Schienen hinaus. Die Soldaten, welche keinen Beruf fühlten, den gefährlichen Sprung nachzumachen, sahen ihn von der heftigen Erschütterung hinfürzten, sodann aber querselbein fliehen. Als der Zug auf ihr Rufen einhielt, vermochten sie ihn nirgends mehr aufzufinden; an der Stelle aber, wo er vom Wagen gesprungen war, fand man Blutspuren.

* * Ein deutsches Blatt schreibt: „Unser Jahrhundert ist das der Frauen. Die werden

ganz desperat und machen viel von sich reden, so daß man glauben sollte, die Zeit ihrer vollen Emanzipation sei gekommen. Die Heirathsintriguen in Spanien setzten alle Kabinete von Europa in Bewegung; Mutter und Schwester des Sultans stürzten seinen ersten Premier und Liebling, den Minister Rifa-Bascha; die Königin Pomare ist noch immer obstinat, macht den Franzosen nichts als Händel, verschanzt sich jetzt und will es auf einen Sturm antommen lassen; auch die wilde Königin der Hovas auf Madagaskar ist in eine Art Furie gerathen, will es mit den Franzosen und Engländern zugleich aufnehmen, hat ihnen bereits eine Schlappe beigebracht, und der tapfere Joinville wird demnächst gegen sie in See stechen, um sich Satisfaktion zu holen; Mad. Paalzow erklärt, sie habe ein in den Heller'schen „Rosen“ enthaltenes Theaterstück bereits vor neun Jahren am Rhein geschrieben, und verbitte sich deshalb jede mißliebige Kritik; Karoline Bauer, welche einige Zeit in Lyon privatistirt hat, ist des langen Harrens müde, und will wieder in Karlsruhe auftreten u. Das sind Alles Zeichen der Zeit, die man Erscheinungen nennen könnte. — Was wird aus uns? — Uebrigens ist die Herzogin Balmy (Marschallin Kellermann) in Paris 80 Jahre alt, gestorben.“

* * Vor einigen Tagen fand bei Safforn-Walben zwischen zwei Arbeitern an der Nord-Castern Counties-Eisenbahn, Woodley und Manning, ein Boxerkampf um den Preis eines Sovereigns statt. Nach einem fast halbstündigen Kampfe, in welchem 12—14 Gänge gemacht worden — die Kampfrichter standen mit Uhren in der Hand daneben — stürzte Woodley, der Herausforderer, zusammen. Er war eine Leiche. Manning ließ sich den Kampfpfeis einhändigen und ging fort. Eine Coroners-Jury trat zusammen und beschloß vor Allem eine Leichenöffnung. Man fand eine krankhafte Herzerweiterung, und am Körper keine absolut tödtliche Verletzung. Die Jury that sofort den Ausspruch: „John Woodley starb eines natürlichen Todes an Herzkrankheit, beschleunigt durch Erhizung bei einem Faustkampf.“

* * Iwan Golowin schildert folgendermaßen die jetzt so berühmt gewordenen Fischerkessler: „Seinen Tornister auf dem Rücken, mit einem schlechten Gewehre, das er auf gut Glück abfeuert, mit einem Säbel, der diesen Namen nicht verdient, ist ihm auch das Bajonett unnütz, und mehr als ein Soldat ist unter dem Säbel eines Zirkassiers, den er mit seinem Bajonett bereits durchbohrt hatte, erlegen, weil er es nicht schnell genug wieder herauszuziehen wußte. Einem solchen Feinde gegenüber ist der Zirkassier ein wahrer Held der Fabel;

selten seinen Mann verfehlend, das Pistol nach der Flinte abfeuernd, den Dolch eben so gewandt wie den Säbel gebrauchend, zum Krieg geboren und erzogen, ist er überdies ein wildes Thier, das Freude hat an Sturbergießen, unbändig und unbezähmbar. Muthig wie seine Klinge, gelenkig wie sein Roß, mit einer Hand voll Reis als Nahrung zufrieden, als Muselmänn fanatisch und blutdürstig als Heide, inmitten seiner unzugänglichen Berge für seine Unabhängigkeit fechtend, darf er sich rühmen, jeden Versuch, ihn zu knechten, siegreich zurückzuweisen.“

* * Man schreibt aus Lemberg: „Die meisten Landleute aus den von der Wasserfluth zwei Mal heimgesuchten Weichselgegenden verkaufen ihr geringes Besitzthum in der Heimath und ziehen nach den östlichen Kreisen Galiziens, in der Hoffnung, daselbst ein erträglicheres Schicksal zu finden. Es sind bereits über 1000 Familien ausgewandert, und auf ihrem Wege größtentheils in Lemberg eingetroffen, wo man bemüht ist, das Loos dieser Unglücklichen nach Möglichkeit zu erleichtern. Dem Vernehmen nach, sind schon viele dieser Auswanderer wieder in ihre Heimath zurückgekehrt.“

* * Zu Greter hat sich ein Anti-Todesstrafe-Verein gebildet. Sowohl dort, als zu Shepton-Mallett, Barnard-Castle und an andern Orten sind kürzlich Vorlesungen über dieses Thema gehalten worden. Der Stadtrath zu Edinburg hat einen Antrag auf Abschaffung aller Todesstrafen mit 12 gegen 5 Stimmen genehmigt.

* * In London ist der Professor der Boxkunst, Herr Jackson, an den Folgen eines Schlags, den er nicht pariren konnte, nämlich eines Nervenschlags, im 77. Lebensjahre gestorben. Er hielt früher eine Boxerschule in Bond-Street, welche sich des Patronats der Herzoge von York und Clarence (König Wilhelm IV.) und anderer Großen (darunter Lord Byron) erfreute. Nach der Thronbesteigung Georgs IV. zog er sich ins Privatleben zurück, blieb aber fortwährend bei hohen Gönnern der altnationalen Ringkunst wohl angeschrieben. Jackson's Wohlwollen und Menschlichkeit, ver sichern die englischen Blätter, waren sprichwörtlich geworden.

* * In Nantes liegt jetzt im Hospitale ein 6jähriges Kind, das ein Adler auf eine furchtbare Weise zerfleischt hat. Der Vater des Kindes, Lauret, hat eine wandernde Menagerie, in welcher sich auch zwei Adler befinden. Auf einem Jahrmarkte hatte der eine Adler, während der Vater auf einer andern Stelle das Publikum anredete, aus dem Käfig heraus und verbiß sich so in das Kind, daß man den Raub-

vogel nicht anders befreien konnte, als daß man ihn tödtete.

Lokal-Beitrag.

Theater.

Deutsches Theater. Seit lange war die Frequenz dieses Theaters nicht so stark, wie gewöhnlich; wir haben fast täglich gut besuchte, oft sehr volle Häuser und, was der Direktion das Angenehmste sein muß, es herrscht allgemeine Zufriedenheit mit den Leistungen der Bühne. So ward am 1. d. das effektvolle Birch-Pfeiffer'sche Drama »Nacht und Morgen« und Tags darauf die Oper »Alessandro Strabella« bei übervollen Häusern gegeben, und sowohl das Schauspiel als die Oper wurden mit ungemeinem Fleiß und Präzision dargestellt, so daß das Publikum oft in die lautesten Beifallsbezeugungen ausbrach. Hingegen hat das am 3. d. zum Vortheil des Waisenhauses (Josephinum) gegebene alte Melodrama: »Salomo's Urtheil« nur ein kleines Publikum angezogen. Diese Art dramatischer Erzeugnisse liegen aber auch schon zu sehr außer dem Zeitgeschmacke, um noch irgend eine Anziehungskraft zu gewähren, und es wäre besser gewesen, wenn dieses Opus nicht aus der Vergessenheit gezogen worden wäre. Gespielt wurde so, so. Auch die Darstellenden wissen sich nicht mehr recht in diesen alten Typus biblischer Melodramen zu fügen.

— Wie wir hören, hat die berühmte Terpsichore Fanny Elßler auf das Bestimmteste zugesagt, im Frühjahr nach Pesth zu kommen.

— Donizetti's Oper: »Don Sebastia« wird im deutschen Theater mit außerordentlicher Prachtansstattung in die Szene gehen.

— Bei dem allgemeinen Beifall, welchen die köstliche Posse Raupach's: »der Zeitgeist« gefunden, dürfte die Theaterfreunden die Nachricht willkommen sein, daß dieser Tage auch die nicht minder unterhaltende Posse: »der Schleihändler« von Raupach (als Vorgänger des »Zeitgeistes«) ebenfalls zur Aufführung kommen, und Herr Direktor Forst den Schelle geben wird.

— Die Oper: »Ines de Castro« von Persiani wird auf der Pesther deutschen Bühne einstudirt.

Dieser Theater. Nächsten Samstag, den 8. d., findet das Benefiz der vielseitigen und verwendbaren Schauspielerin Mad. Söllner statt. Gegeben wird zum ersten Male eine neue Posse: »Die Lannen des Zufalls, oder: die Kaffeegesellschaft im Olymp« von Jos. Schick. Musik von C. Doppler. — Dem Wagner, vom st. Theater in Ugram, wird aus Gefälligkeit für die Benefiziantin, darin mitwirken.

Lokalbemerker.

— Mit jedem Tage nimmt der Schreckensgedanke der Theuerung bei uns ab, denn immer mehr und mehr überzeugt man sich, daß das Ganze nur eine künstlich angelegte Spekulation gewesen, und wenn vielleicht noch während des Marktes, wegen des größeren Zusammenflusses der Menschen, noch hie und da etwas theurer sein sollte, nach dem Markte wird wohl Alles wieder in das alte, gewöhnliche Geleise zurücktreten, wozu die kräftigen Maßregeln unseres Magistrates so heilbringend gewirkt.

— Auf dem gegenwärtigen Leopoldmarkt sieht man viele trübe Gesichter. Der Markt ist über die Maßen schlecht, es fehlen zwei der nothwendigsten Dinge hiezu: Käufer und Geld. — Wolle ist diesmal ein ganz ungesuchter Artikel, obwohl es viele *Wollhaber* hier gibt.

— Der Hirharang des Budapesti Hiradó bringt unsere Notiz von den bereits hier angekommenen Lokomotiven für die Centralbahn und brückt dabei die Hoffnung aus, daß das Lokomotiv „Mühlhausen“ eine Umtausch erhalten werde. Wir fragen weshalb? Es dürfte kein Unglück sein, wenn der Name *Mühlhausen*, in welchem industriellen Orte das Lokomotiv verfertigt wurde, beibehalten würde. Wenn ein Mal bei uns die Fabriken zur Blüthe kommen werden, so könnte es auch geschehen, daß eines unserer in fremde Länder exportirten Gegenstände, dort den Namen einer ungarischen Stadt führen werde.

— Seit einigen Tagen spricht man davon, daß ein Paar Kinder in Verlust gerathen, man will ein Kind in Begleitung zweier alten zerlumpten Weiber gesehen haben, welche das weinende Wesen endlich auf den Arm nahmen und forttrugen. Man sollte doch die Kinder, vorzüglich während des Marktes, nicht allein ausgehen lassen.

— Dem Vernehmen nach, wird heute oder morgen eine kleine Spazirfahrt auf der Eisenbahn bis nach Palota stattfinden. Von den Personenwagen sind bereits 20 fertig; ausgezeichnet schön ist der Staatswagen gelungen.

— Thalberg ist gestern Morgens unvermuthet nach Wien abgereist. Die Ursache mag wohl der leidende Zustand seiner Frau gewesen sein, welche sich nach ihrem Ordinarius in Wien sehnt. Thalberg selbst hat versprochen, Sonntag wieder hier zu sein und an diesem Tage, Mittags 12 Uhr, sein zweites Konzert im Redoutensaale zu geben.

— Seit 1. November ist bei dem Dreißigkante in Pesth eine Hauptwache errichtet, und in der That war es auch auffallend, daß auf diesem so nahe gelegenen Platze, dem Knotenpunkte der meisten Hauptstraßen Pesths, nicht schon lange eine ähnliche Wache errichtet worden war.

— Der ganze Unterbau der Eisenbahn bis Szolnok, eine der vorzüglichsten Strecken bis Debreczin, muß bis Ende 1846 vollendet sein; bis Jrsfa sind auch bereits die Erarbeiten schon vollendet. — Die Matrazen, welche sämmtlich für die Wächterhäuser der Centralbahn gebraucht werden, sind zum Theil bereits in dem hiesigen Arbeitshause fertig geworden.

— Der bekannte französische Kritiker und Musiker, Hr. Hector Berlioz, soll vorgestern in Pesth, von Jassy kommend, eingetroffen und gesonnen sein, hier ein Konzert seiner Werke zu veranstalten. Es wäre jedenfalls höchst interessant, dieses Haupt der neufranzösischen Romantiker so in der Nähe kennen zu lernen.

— Die Dampfboote, welche jetzt zum Markte hier ankommen, sind, vorzüglich was jene der oberen Linie betrifft, meist überfüllt. Das am Mon-

tag Abend von Wien angekommene Schiff brachte gegen 800 Passagiere.

— Während man hier von der Ankunft der *Carci* spricht, singt diese ganz wohlgenuth in Berlin, und wird wohl kaum jezt den Norden verlassen. Wir glauben übrigens auch, daß der Winter überhaupt nicht die günstigste Zeit für eine Direktion ist, Gäfte aufzutreten zu lassen — wann sollen die engagirten Mitglieder die Kassa füllen?

— Wie wir hören, sind auf der Donau an 150 große Getreidenschiffe aus dem Banat hieher im Anzuge, welche, wenn die laue Herbstwitterung noch lange anhält, noch in diesem Jahre hier eintreffen, und ein bedeutendes Fallen der Getreidepreise verursachen dürften.

— Dieser Tage wurden einige antike Grabsteine ins Museum übertragen. Die Antiken selbst erregten bei einem großen Theil des Publikums weit weniger Interesse, als die ungewöhnlich hochrädigen Wagen, auf denen die Last transportirt wurde. Das waren Räder von fast doppelter Mannshöhe.

— So eben wird auf das Gerüste des zweiten Pfeilers (Pesther Mittelpfeiler) unserer Kettenbrücke, das von uns schon früher erwähnte 60 Fuß hohe zweite Gerüst aufgesetzt.

— In unserem großen Bazar, der großen Brückengasse, machen wir auf die Huthandlung der *Hrn. May u. Komp.* aufmerksam, welche nicht allein alle Sorten Hüte von inländischen Fabrikaten, sondern auch ausgezeichnete Pariser Erzeugnisse enthält, welche Hr. *May* bei seinen jährlichen Reisen nach Paris, aus bester Quelle zu beziehen Gelegenheit hat. — Uebrigens findet man auch da eine große Auswahl aller zur Herrentoilette nöthigen Artikel in Binden, Schärpen, Foulards, Handschuhen *cc. cc.*

— Im Laufe dieser Woche noch wird die grandiose Kuppel des *Graner Domes* geschlossen, und hiemit ist die Hauptschwierigkeit dieses herrlichen Baues überwunden. Die Höhe im Inneren der Kirche, von dem Fußboden bis zur Kuppelspitze, beträgt 43 Klafter.

— Nach eben eingetroffenen Nachrichten, hat sich die Kartoffelkrankheit in einigen Ortschaften Galiziens, in der Nähe Ungarns, gezeigt.

Modenbild. Nr. 36.

Paris, 19. Okt. 1. Stadtanzug. Kleid von grünem Damas mit einfachem Kose, hinaufragendem Leib und anliegenden Ärmeln. *Pardeffus* von *Atlas à la reine*, der Vordertheil mit einer kleinen ausgezackten Posamenterie geziert. Groste, an jeder Seite abgerundete *Belervine*, garnirt mit einem ausgezackten Volant, der mit einer Posamenterie, jener des Vordertheils ähnlich, eingefast ist. Kleiner Halskragen, mit zwei ähnlichen ausgezackten Volants garnirt, wovon der erste bis zu den *Epaulettes* geht und der zweite zusammen schließt. — Hut von rosenrothem Atlas, abgerundet an den Wangen, und auf der Krone u. im Innern mit rosenrothem Laufenschön geziert, Spizenschleier. — 2. Anzug eines Mädchens.

Halbjähriger Preis 4 fl., postfrei 5 fl. — Prachtausgabe 5 fl. und postfrei 6 fl. C. M. — Man pränumerirt im Redaktionsbureau zu Ofen (Fischerstadt, Nr. 77, nächst der Schiffbrücke), in den Kunsthandl. der *H. G. Müller, S. Wagner u. Treichlinger*, u. in *S. O. Weissenbergs* Papierhandl. (Servittentplatz) in Pesth, bei allen *k. k. Postämtern*.

Ofen, gedruckt in der königl. ungar. Universitäts- Buchdruckerei.